

Wenn Bischöfe etwas Wichtiges zu sagen haben, schreiben sie einen Hirtenbrief. Da ich davon überzeugt bin, dass unser Diözesanpatron, der heilige Bischof Martin, uns auch heute noch Wichtiges zu sagen hat, habe ich mir einmal ausgemalt, wie sein Hirtenbrief an uns Christen des 21. Jahrhunderts wohl lauten würde:

Liebe Schwestern und Brüder - so würde Martin vielleicht beginnen - , wenn ich Jahr für Jahr die schönen Umzüge sehe, die mir zu Ehren in diesen Tagen abgehalten werden, und wenn ich mir die vielen Festgottesdienste anschau, die mich als Diözesan- und Kirchenpatron feiern, dann frage ich mich immer, ob Ihr auch wirklich wisst, wen Ihr da feiert und verehrt. Ich habe den Eindruck, die meisten von Euch kennen nur einen kleinen Ausschnitt aus meinem Leben. Aber der geteilte Mantel ist eben nur die halbe Wahrheit über mich. Deshalb will ich heute das Bild vom nur lieben und hilfsbereiten Martin ergänzen durch das Bild vom unbequemen und kritischen Martin, und ich möchte damit besonders die unter Euch stützen und ermutigen, die sich mit manchen Entwicklungen in Gesellschaft und Kirche schwertun. Wenn ich Euch jetzt den etwas anderen Martin zeige, dann verbinde ich damit drei Bitten. Die erste lautet:

SEID KRITISCH GEGENÜBER DEN WELTLICHEN MACHTHABERN!

Nach dieser Devise habe ich selbst zu leben versucht. Bei Bischof Hilarius von Poitiers habe ich gelernt, die Religionspolitik Kaiser Konstantins mit kritischen Augen zu betrachten. Ein warnender Satz meines Lehrers ist mir gut im Gedächtnis geblieben: "Konstantin schlägt uns nicht mehr mit dem Schwert den Kopf ab, sondern er mordet mit Geld die Seele. Er baut Kirchen auf, aber er baut den Glauben ab." Eine reiche Staatskirche - das konnte nicht die Kirche Jesu Christi sein. Die Tatsache, dass ich bei den Kaisern ein unbequemer und unerschrockener Bittsteller war, haben meine beiden Schüler Severus und Gallus in einer köstlichen Legende festgehalten, die ihr im Wortlaut hören müsst: "Der Heilige wollte einst den Kaiser Valentinianus um eine notdürftige Sache angehen; da wusste der Kaiser, dass er käme etwas zu bitten, das er ihm nicht wollte geben, darum ließ er die Tore des Palasts vor ihm beschließen. Da Sanct Martin das zum zweiten und dritten Male musste leiden, zog er ein härenes Gewand an, streute Asche auf sein Haupt, und kasteiete sich eine Woche lang, und nahm weder Speise noch Trank. Darnach ging er wieder zu dem Palast, und kam bis vor den Kaiser, und hinderte ihn niemand. Da der Kaiser ihn kommen sah, ward er zornig, dass man ihn hatte eingelassen, und wollte nicht vor ihm aufstehen. Da bedeckte plötzlich Feuer den königlichen Thron und brannte den Kaiser an seinen hinteren Teil, dass er voll Zornes musste aufstehen. Und be-

kannte also, dass er Gottes Macht hatte gespürt."

Liebe Schwestern und Brüder, ich wünsche mir auch unter Euch mutige Frauen und Männer, die sich von den Großen nicht einschüchtern lassen, die den Mund aufmachen, wo das Evangelium auf dem Spiel steht, die die Ziele der Politik an der Botschaft Jesu messen, und die, wenn es um die Grundrechte des Menschen geht, den weltlichen Machthabern Feuer unter den Hintern machen und kräftig einheizen.

Meine zweite Bitte:

SEID KRITISCH GEGENÜBER DEN KIRCHLICHEN MACHTHABERN!

In Hilarius hatte ich das Beispiel eines "alternativen" Bischofs, und von ihm habe ich gelernt, nicht alles kritiklos hinzunehmen, was innerhalb der Kirche geschieht. Wie er habe ich nicht im Bischofspalais neben dem Rathaus gewohnt, sondern in einer roh gezimmerten Bretterbude draußen vor der Stadt, und ich bin nie auf einem Bischofsthron gesessen, sondern stets auf einem kleinen Bauernschemel.

Auf prunkvolle Gewänder habe ich verzichtet, weil ich deutlich machen wollte, dass es bei uns nicht auf die Textilien, sondern auf den Text ankommt, auf das klare Wort. Und Klar-Text habe ich oft gesprochen - sowohl mit Irrlehrern als auch mit meinen Bischofskollegen. Dafür noch einmal ein Beispiel aus meiner Lebensbeschreibung, das manche nicht so gerne hören:

"In der Zeit blühte in aller Welt die arianische Ketzerei; der Widerstand Martinus fast ganz allein. Da ward er öffentlich geschlagen und aus seiner Stadt gestoßen ... Als Martinus aber zum Bischof geweiht, trat in Spanien ein Mann auf mit Namen Priscillian, ein Mensch von hoher Bildung und großer Enthaltsamkeit. Und er beeindruckte das Volk und ward zum Bischof gewählt von Avila. Priscillian aber war ein Ketzer. Da ergriffen ihn die anderen Bischöfe, taten ihn ins Gefängnis und klagten ihn beim Kaiser an. Martinus aber sagte: "Das Schwert darf nicht über die Lehre entscheiden!" Priscillian und seine Anhänger wurden jedoch nach Trier geführt. Sie gestanden, und auf Begehren der Bischöfe ließ sie der Kaiser enthaupten. Von Stund an aber mied Martinus die Gemeinschaft der Bischöfe und nahm an keiner Synode mehr teil."

Liebe Schwestern und Brüder, ich wünsche mir auch unter Euch mutige Frauen und Männer, die die Kirche unter den Maßstab des Evangeliums stellen und dort protestieren, wo die befreiende und frohmachende Botschaft Jesu auf der Strecke bleibt. Reibt euch ruhig an der Kirche, denn Reibung erzeugt Wärme. Gerade heute brauchen wir Christen, die sich an ihrer Kirche reiben und damit zeigen, dass sie diese Kirche nicht kalt lässt. Ich wünsche mir aufgeschlossene und kritische Gläubige, nicht ängstliche Kriecher und Ja-Sager. Jede Gruppe - auch "die Kirche braucht eine loyale Opposition", hat einer meiner Amtsbrüder

gesagt, als er noch Erzbischof von Krakau war. Später, als Papst, hätte er das wohl so nicht mehr wiederholt.

Und schließlich meine dritte Bitte:

SEID KRITISCH GEGENÜBER EUCH SELBST!

Wenn ich den Kurs der Kirche verändern wollte, habe ich immer versucht, bei mir selbst zu beginnen. Deshalb die einfache Lebensweise, das Wohnen außerhalb der Stadt, der Verzicht auf kaiserliche Privilegien und der Protest gegen meine Mitbrüder im Bischofsamt, die die staatliche Gewalt zur Durchsetzung der richtigen Glaubenslehre missbrauchten. Um Euch zu zeigen, dass ich auch mein eigenes Verhalten kritisch überprüft habe, erzähle ich noch eine letzte Geschichte aus meinem Leben: Die Bischöfe, die die Enthauptung des Priscillian durchgesetzt hatten und deren Zusammenkünften ich demonstrativ fernblieb, bekamen am kaiserlichen Hof immer größeren Einfluss. Als weitere Todesurteile in der Luft lagen, reiste ich zum Kaiser nach Trier, um das Leben meiner irrenden Glaubensbrüder zu retten. Da ich keinen anderen Ausweg sah, feierte ich mit den bisher von mir gemiedenen blutrünstigen Bischöfen die Eucharistie - nur um die Begnadigung der zum Tod Verurteilten zu erreichen. Ich hatte zwar Erfolg - aber mein ganzes Leben lang habe ich mich gefragt, ob ich dadurch diese Scharfmacher nicht allzu sehr unterstützt habe.

Liebe Schwestern und Brüder, ich wünsche mir auch unter Euch selbstkritische Frauen und Männer; Christen, die wissen, dass sie selbst nicht fertig sind und deshalb auch andere nicht fertigmachen dürfen; Christen, die unruhig bleiben und immer neu fragen, was ihre Aufgabe ist; Christen die zulassen, dass Gott zuerst sie selbst verändert, und die deshalb beten können: Herr, erneuere deine Kirche und fange bei mir an!

Ich grüße Euch himmlisch-herzlich und wünsche Euch den Mut zur Kritik an weltlichen und kirchlichen Machthabern, wenn es das Evangelium erfordert, sowie die Bereitschaft zur Selbstkritik.

Euer unbequemer, von vielen noch unentdeckter ganzer Bischof
Martin.